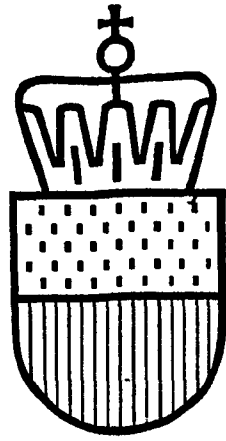


Liechtensteiner Volksblatt

Bezugspreise: Inland und Schweiz jährlich sfr 22.—, halbjährlich sfr 11.50, vierteljährlich sfr 6.—, Ausland jährlich sfr 42.—, halbjährlich sfr 22.—. Bestellungen nehmen die Postämter und die Verwaltung des Blattes entgegen. Verwaltung und Redaktion «Liechtensteiner Volksblatt», 9490 Vaduz, Altenbachstr. 99, Telefon (075) 2 19 37 / 2 24 12. Postcheckkonto 90-2988 St. Gallen. Druck: Buchdruckerei «Gutenberg», 9494 Schaan, Fürstentum Liechtenstein.



Anzeigenpreise: Die einspaltige Millimeter-Zelle: Anzeigen Reklame
Inland 13 Rp. 30 Rp.
Schweiz 16 Rp. 35 Rp.
Übriges Ausland 18 Rp. 40 Rp.
Anzeigennahme: Für das Inland, Verwaltung in Vaduz, Telefon 2 19 37. Für das Rheintal, die Schweiz und das übrige Ausland «ASSA» Schweizer Annoncen AG, 9001 St. Gallen, Tel. (071) 22 26 26 und übrige Zweiggeschäfte.

Amtliches Publikationsorgan

des Fürstentums Liechtenstein

AZ - 9490 Vaduz, Dienstag, 14. November 1967

Erscheint Dienstag, Mittwoch, Donnerstag, Samstag

101. Jahrgang - Nr. 170

Rom: Christentum im 20. Jahrhundert

Weltkongress katholischer Laien in Rom - Von Louisanne Gräfin Galen - Delegierte von Liechtenstein in Rom

Strahlende Herbsttage in Rom, ein blauer Himmel über der Ewigen Stadt, wie ihn nur der Süden hervorzubringen kann. Im Vatikan tagt die Bischofssynode und nicht weit davon, im Palazzo Pio, in der Via delle Conciliazione, der Laienkongress. 3000 Laien aus aller Welt sind für diese Tage in Rom zusammengekommen um die Aufgabe des katholischen Laien nach den Lehren des II. Vatikanischen Konzils zu überdenken. Viele Zeitungen haben darüber berichtet und man konnte Schlagzeilen wie: Palastrevolution in der katholischen Kirche u.a.m. lesen und doch gäbe es viel mehr darüber zu berichten, was in den Zeitungen nicht erwähnt wurde.

Revolution! - ja, es gab auch diese und bezeichnender Weise ist diese revolutionäre Strömung in den Ländern am stärksten, wo der Katholizismus besonders eng war. Dort bricht die vom Konzil den Laien zugestandene Gewissensfreiheit alte Schranken nieder und man hat manchmal das Gefühl, als würde mancher Laie am liebsten den Thron Petri besteigen. Junger Wein gärt, das spürt man in Rom, aber aus dem gärenden Most wird einmal guter Wein und das ist das Beruhigende dabei. Man war sich ganz klar, dass in dieser Revolution oft über das Ziel geschossen wurde, dass viele Laien im übergrossen Eifer auch mangelndes Wissen bewiesen haben, - aber eines wurde klar, dass diese 3000 Delegierten aus aller Welt diese ihre Kirche über alles lieben und bereit sind sich einzusetzen um in der Welt Zeugnis von ihr zu geben.

Alle Kontinente waren vertreten, alle Rassen und Farben, Frauen und Männer und viel Jugend aus aller Welt. Eine lebendige Vertretung durch alle Schichten einer lebendigen Kirche. Und dass diese Kirche lebendig ist, das konnte man in Rom erleben.

Die Aufgabe die dieser Kongress sich gestellt hatte, war zweifach. In der ersten Hälfte der Woche wollte man versuchen, dem heutigen Menschen nachzugehen und ihn «in seiner Freude und Hoffnung, in seiner Bedrängnis und Trauer» zu erfassen und zu verstehen, kurz seine Handlungsweise und seine Reaktionen zu ergründen.

In der zweiten Hälfte des Kongresses sollte man auf Grund der erarbeiteten Erkenntnisse über den heutigen Menschen den Schluss ziehen, wie man diesem Menschen des 20. Jahrhunderts die Botschaft Christi künden kann. Keine leichte Aufgabe und man darf vielleicht bei aller Bescheidenheit sagen, dass sich die Delegierten ihre Aufgabe nicht leicht gemacht haben. Es wurde in den Arbeitskreisen wirklich geistig gerungen. Die Themen waren in 8 Arbeitskreisen aufgeteilt und jeder dieser Arbeitskreise war wieder in verschiedenen Sprachgruppen aufgeteilt, so dass jeder zu Wort kommen konnte und es immer eine lebendige Diskussion gab. Interessant war in diesen Arbeitskreisen der Beitrag, den die Farbigen dabei geleistet haben. Es waren gerade die, die manchmal durch ihre Einwände und Feststellungen in Tiefen vordrangen, die man vielleicht sonst nicht erreicht hätte. - Auch das ist ein Eindruck, den man aus Rom zurückbringt.

Interessant war auch was man in diesen Tagen in oekumenischer Hinsicht erleben konnte. Seitdem Johannes XXIII. ein mal das Wort ausgesprochen hat: «Solange wir «Vater unser» sagen, solange sind wir Brüder!» hat sich vieles geändert. Die Einstellung zu den anderen christlichen Konfessionen ist eine so andere geworden, dass man vielleicht einmal so etwas wie diesen Kongress erleben musste, um zu realisieren, wie nahe wir uns schon gekommen sind. Bei der ersten Vollversammlung, am Tage nach der Eröffnung des Kongresses, sass als

Präsident des Tages am Präsidiumstisch niemand geringerer als Klaus von Bismarck, ein Protestant, Mitglied des Weltkirchenrates in Genf!

Man überlege: ein Protestant als Präsident eines Kongresses katholischer Laien in Rom! Das wäre noch vor 5 Jahren unvorstellbar gewesen. Und jetzt doch niemand dies so selbstverständlich, dass auch niemand ein Wort darüber verlor. Es war nicht eine vom Komitee geplante Geste, sondern es war ganz spontan vom Präsidium angenommen, wie es ihm angeboten worden war. - Verschiedene Konfessionen - aber Brüder!

Beglückend in diesen Tagen war auch das Erlebnis der menschlichen Begegnung. Niemand frug nach Rang oder Name, alle waren Katholiken, die ihrer Kirche dienen wollten, die sich mit den Problemen einer sich wandelnden Welt auseinandersetzen wollten, jeder nach seinem besten Können und an dem Platz an den ihn Gott gestellt hat. Alle verband nur eines, ob ihre Hautfarbe schwarz, braun, gelb oder weiss war, sie waren gläubige Katholiken und als solche eine grosse Gemeinschaft. Und zeitweilig musste man sich fragen: sind wir trotz allem Hass und allen Kriegen nicht doch am Wege zu einer grossen Weltgemeinschaft? Zu einem Zusammenwachsen der Völker dieser Erde? Eine Fata Morgana? - oder die Erfüllung eines Planes Gottes?

Es gäbe noch vieles zu berichten, Blitzlichter aus diesen Tagen, die etwas der erlebten Atmosphäre wiedergeben könnten, ein Bericht über die Papstmesse und die richtungweisenden Worte Pauls VI., aber alles das kann nicht in einem kleinen Artikel geschrieben sein und ich behalte mir vor, Ihnen im Dezember darüber mündlich zu berichten. Ich hoffe, dass es mir gelingen wird, das Positive dieser Tage aufzuzeigen und dessen hat es viel gegeben.



Johann Bapt. Büchel zum 40. Todestag

Heute Dienstag, 14. November, jährt sich der Todestag von Prälat Joh. Baptist Büchel zum 40. Mal. Ausführliche Würdigungen seines Lebenswerkes veröffentlichten wir anlässlich der Denkmalenthüllung für den grossen Liechtensteiner im vergangenen Herbst in Balzers. Eine Cedenkmarke mit dem Bildnis von Joh. Baptist Büchel, die vor einigen Wochen herausgegeben wurde, stellte eine weitere öffentliche Ehrung für sein Schaffen dar. Die nachstehenden Zeilen zur Person des verdienten Erziehers, Historikers und Dichters sind dem Beitrag von Franz Büchel (Balzers) in der Gedenkschrift zur Denkmaleinweihung entnommen:

Ueber Prälat Büchel, der eine etwas ernste Natur war, sind keine Jugendstreiche überliefert. Wenn er während seiner Gymnasialzeit vor lauter Heimweh einmal vom Internat weglief, war es kein Ausbruch jugendlichen Leichtsinns. Der strenge Vater hat dem Buben der nach einem tagelangen Fussmarsch in später Stunde an die Türe des Elternhauses pochte, barsch den Einlass verwehrt. Die Mutter liess den von Heimweh Geplagten heimlich ins Haus und schickte ihn am anderen Morgen mit einem guten Zuspruch wieder an die Schule zurück.

So mag auch das Heimweh eine Rolle gespielt haben, als er 1884 seinen Bischof in einem eindringlichen Brief ersuchte, ihn von seinem Amt als Professor am Kollegium Maria Hilf in Schwyz zu entbinden und ihm einen Wirkungskreis in der Heimat anzuweisen. Während 7 Jahren - von 1877-1884 - wirkte Johann Baptist Büchel als Professor der 4. Gymnasialklasse und war zeitweise auch Präfekt der Gymnasialabteilung.

Er lehrte Religion, Deutsch, Latein und Griechisch. Das Kollegium Schwyz liess den tüchtigen Schulmann nur ungern ziehen. In der Heimat war ihm eine Stelle als Religionslehrer am Institut Gutenberg geboten worden. Diese Anstellung kam nicht zustande und nach einem kurzfristigen Seelsorgeposten als Pfarrprovisor in Mauren erfolgte 1885 die Ernennung zum Hofkaplan in Vaduz.

Prälat Büchel folgte 1887 der Ernennung zum Pfarrer von Triesen, wohl im Bewusstsein, dass er sich dieser «gewichtigeren» Aufgabe nicht entziehen dürfte. Er verblieb dort bis 1910 und hat den Triesnern von den besten Jahren seines Lebens geschenkt. Er fühlte sich in dieser Pfarrei zuhause und hat es der Gemeinde gedankt mit einem Werk, das oft als sein bestes bezeichnet wird: die Geschichte der Pfarrei Triesen», erschienen 1901. Nach seiner eigenen Aussage hat er 10 Jahre Forschungsarbeit an dieses Werk geopfert.

Johann Baptist Büchel war aber in erster Linie Seelsorger mit einer ersten Auffassung für sein Amt. Grundbescheiden und mitfühlend, aber von einer männlichen Gradheit, die ihn manchmal hart erscheinen liess.

Unsere Präsenz in der Schweiz

Ein eigenes Haus für Liechtensteins einzige Auslandsvertretung?

Seit Bestehen der Liechtensteinischen Gesandtschaft in Bern waren die Räumlichkeiten in Mieträumen untergebracht. Diese Räumlichkeiten befinden sich in einem alten Haus in der Gerechtigkeitsgasse.

Es lag schon längere Zeit im Bestreben der Regierung, ein eigenes Gesandtschaftsgebäude zu besitzen, nicht allein aus der Erwägung heraus, dass die Räumlichkeiten, in welchem die Gesandtschaft in Miete ist, nicht entsprechen, sondern auch aus dem Grunde, dass angesichts unserer ausenpolitischen Beziehungen ein eigenes Gesandtschaftsgebäude sich rechtfertigen lässt, wobei man sich jedoch in entsprechend bescheidenem Rahmen bewegen sollte.

Die Regierung hat deshalb schon vor Jahren einen Gewährsmann in Bern beauftragt, nach gegebenen Gebäulichkeitsumschau zu halten. Verschiedene Liegenschaften wurden besichtigt, die jedoch den kleineren liechtensteinischen Rahmen überschritten und demnach nicht in Frage kamen. Durch Zufall erfuhr der Gewährsmann, dass aus einer Erbschaft eine kleine aber repräsentative Villa unter der Hand zum Verkauf angeboten werden soll. Diese Villa liegt in unmittelbarer Nähe des Thunplatzes (Thunstrasse 68) im Zentrum des diplomatischen Viertels von Bern, und zwar neben der Apostolischen Nuntiatur und der schwedischen diplomatischen Vertretung. Die Parzellengrös-

se beträgt 1368 m² (380 Klafter). Das Objekt wurde im Jahre 1904 erstellt. Der Zustand ist verhältnismässig gut, müsste jedoch für den Gebrauch renoviert werden. Die Räumlichkeiten, die für Amtszwecke und als Residenz für den Geschäftsträger benötigt werden, sind vorhanden (12 Zimmer und Nebenräume). Die Grösse des Objektes würde den Intentionen (Kleinheit des Landes, bescheidene Verhältnisse) entsprechen.

Der Preis für die Liegenschaft beläuft sich auf Fr. 1 050 000.-. Diese Offerte erscheint der Regierung günstig, zumal zu bedenken ist, dass sich die Liegenschaft in einem der besten Lagen befindet und mit einem Kauf keinerlei Risiken eingegangen werden.

Auf der Liegenschaft lasten keine namhaften öffentlich-rechtlichen Beschränkungen und Lasten als die allgemeine Natur: 1. Die Grenz-

Heimatabend der Zürich-Liechtensteiner

Erprinzen Hans Adam und Erbprinzessin Marie am Heimatabend der Zürich-Liechtensteiner

Immer grosser wird die Zahl der Liechtensteiner, respektive der im Land ansässigen, die zum alljährlich in Zürich stattfindenden Heimatabend des Liechtensteiner-Vereins pilgern. Liegt's wohl daran, dass die Zahl der Autobesitzer ständig zunimmt? Oder werden etwa die Attraktionen dieses Unterhaltungsabends immer grossartiger?

Hauptanziehungspunkt dürfte diesmal die, durch Flüsterpropaganda bekannt gewordene Anwesenheit unseres Erbprinzenpaares gewesen sein. Und wirklich, Erbprinzessin Marie eroberte mit ihrem weiblich-charmanten Lächeln und zusammen mit dem sympathischen Erbprinzen die Herzen aller Anwesenden. Als weiteren Repräsentanten des Fürstentums über den Präsidenten des Liechtensteiner-Vereins, Jakob Nägele, S. D. Prinz Heinrich, unseren Gesandten in Bern begrüssen. Ferner waren an diesem 11. November ins Gesellenhaus Wolfbach gekommen: Fürstl. Regierungsrat Dr.

G. Steger, Vaduz, als offizieller Regierungsvertreter, Regierungsrat Andreas Vogt, Balzers, Regierungsekretär Dr. E. Schaedler, die Vertreter der kant. Fremdenpolizei, des österreichischen Generalkonsulats, der Vereinigung der Oesterreicher Schweiz-Liechtensteiner und der österr. Fremdenverkehrswerbung, Vertreter der Presse, Herr Stettler vom Schweizerverein in Liechtenstein, Herr Komm. Rat David Strub als Vize-Präsident der Gesellschaft Schweiz-Liechtenstein, Gerold Hilbe vom Invalidenverband, Delegationen der Alpenvereine und verschiedener Schweiz. Kantonalvereine und viele, viele andere.

Mit sympathischen Worten wandte sich Regierungsrat Dr. Steger an Landesleute und Gäste. Es sei nicht üblich, an diesem Abend mit Statistik zu kommen und so greife er hinein ins Füllhorn der Geschehnisse. Beginnend beim Hauptereignis des Jahres, der Hochzeit des Erbprinzen, verbunden mit einem kurzen Rück-

blick auf die Geschichte Liechtensteins, kam er auf aktuelle Probleme des Landes zu sprechen, an denen wohl sehr viele der Anwesenden brennend interessiert waren bzw. sind. Bezugnehmend auf den, neuestens sehr sehr aktiven Brückenbau im Ländchen schloss er mit den Worten von Prof. Gschmitter: Liechtenstein baue nicht nur geographische Brücken (über den Rhein), sondern auch geistige ... zwischen europäischen Ländern. Und zuletzt zitierte er noch, betreffend die Beziehungen mit der Schweiz, Bundesrat Ph. Etter: «Nicht nur Schulter an Schulter, sondern Herz an Herz!» (Wir werden auf die Ausführungen Dr. Stegers zurückkommen.)

Für Herz und Gemüt gab es einiges an dieser Linie Liebhaber des Volkstümlichen auf ihre Rechnung gekommen sein. So war's vor allem der Trachtenchor Vaduz mit seinen malerischen Trachten und den reinen, warmen Stimmen, der